

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 39

Artikel: Basilea peotica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

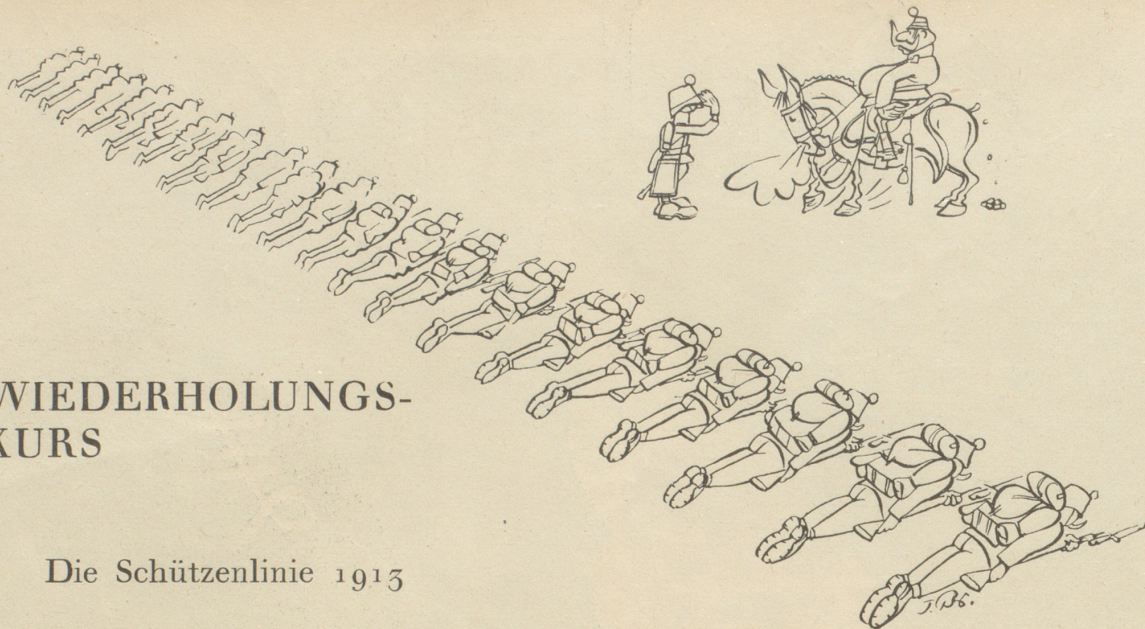
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIEDERHOLUNGS- KURS

Die Schützenlinie 1913



Herr Major, Leutnant Nobs 1. Zug III. Kompagnie 52 Pompons in Gefechtsstellung!

Aus der Aktivzeit

Der Gusti ist zu einem Spezialdienst abkommandiert worden. Kurz vor dem Hauptverlesen kommt er zurück. Aber der Gusti hat einen ausgewachsenen Kausch mitgebracht.

Er wird natürlich seine 10 Tage Scharfen bekommen. Vorderhand schreit ihn der Häuptling an:

„Es Chalb, wänn mers zum Brunne füehrt, weiß wänn's gnueg hätt, aber Ihr wüßjets nüü!“

Da sagt der Gusti niedergeschlagen: „Herr Hauptmaa, wäwäwämmer miich zzzum Brunne füehrt, weiß ich au wänn i gggnuueg ha.“ —

*

Ein bekannter Geistlicher erzählt: Kürzlich war ich von Amtswegen zur Bestattung einer Großbauersfrau auf dem Lande. Beim obligaten Leichenschmaus nahte sich mir die Schwester der Verstorbenen mit einem riesenhaften Napfkuchen und reizte meinen Appetit mit folgenden Worten: „Bitte sich doch zu bedienen, Herr Pfarrer, den Kuchen hat die liebe Leiche noch eigenhändig gebacken!“

Es lächelt der Zürichsee

Wenn du dem Lärm der lauten Stadt enttrinnen wolltest, war ein Hasen der See, wo Laute nicht hintrafen — nicht, oder immerhin nur matt.

Annähernd laut, als wären sie dem Maharadscha von Lahore, Rennhacht und Außenbordmotore beherrschen jetzt den See, und wie!

Geknatter peitscht und schlägt dein Ohr, Benzingestank quält deine Nase, das Lied vom See ist eine Phrase, und wirklich ist das Auspuffrohr! Gusti

*



BASILEA POETICA

Basler Festbegeisterung

Suche, wo Du willst — nirgends findest Du ein begeisterteres Volk als in Basel. Wir haben das im August wieder einmal konstatieren können, es war herrlich und verdient bemerkt zu werden.

Da hatten wir zuerst den ersten August. Das ist ein Tag, der immerhin manchem Schweizer etwas gilt. (Es schwärmen

fogar manchmal Leute davon, deren Bürgerbrieftuntermarsch noch tropft, und das ist anerkennenswert.) Ich habe schon Feiern dieses Tages in den Bergen mitgemacht, ich habe sie in kleinen Dörfern und stillen Städten erlebt; baslerische Eidgenossenschaftsbegeisterung geht auf keine Kuhhaut.

Die Basler waren seinerzeit einverstanden, den ersten Mai zum geselligen Feiertag zu erheben, sie taten also, und seit dem Tage ist der 1. Mai ein Sonntag. Und der 1. August? Der Bundesfeiertag? Der Feiertag der Nation, des ganzen Landes? Schmonzes. Da wird gearbeitet wie an einem andern Tag, die Firmen verständigen sich durch Rundschreiben, ob sie eine Stunde früher Schluß machen wollen (was manchmal geschieht, manchmal auch nicht). Und Fahnen? Festfreude? Gott, was soll man sich anstrengen: am Rathaus hängen zwei Fahnen heraus, vielleicht noch je eine bei den beiden großen Zeitungen, Schluß.

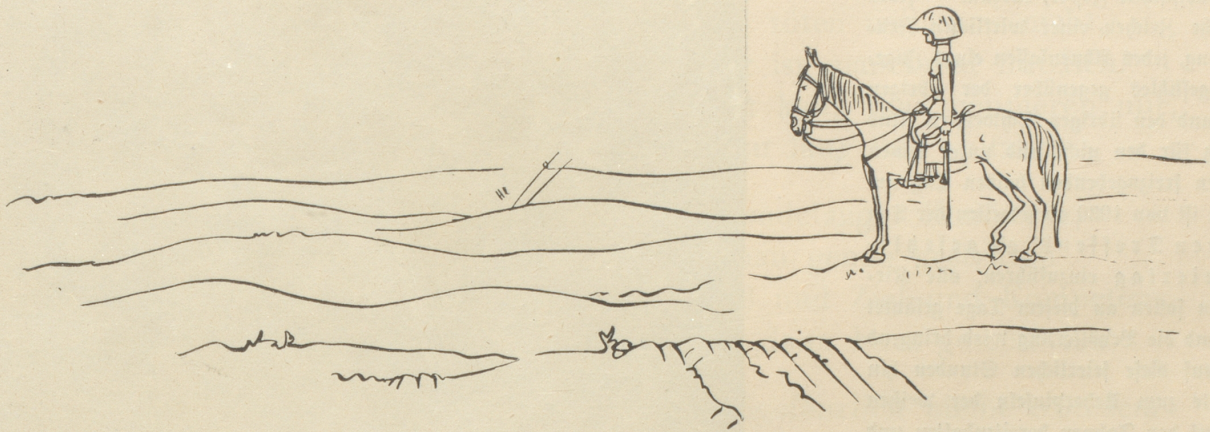
Dann kam Mitte des Monats das Eidgenössische Schwing- und Aelplerfest. Fahnen? Drei mehr als am Bundesfeiertag. Zu was auch? Der paar wackeren Sennen wegen, die von ihren Bergen und aus ihren Tälern heruntergekommen sind, um in Basel als einer Feststadt einzuziehen? Die können, bitte, zuhause auf der Landkarte des Lehrers nachsehen, da merken sie auch, daß Basel noch zur Schweiz gehört, deshalb brauchen wir doch die Stadt nicht zu schmücken! Außerdem will Basel

*Goldener
BIERE sind
wohlschmeckend
und bekömmlich*

Café-Restaurant
Brasserie

**Bürgerhaus
Bern**

Sorgfältige Küche
Ausgezeichnete In- u. Ausländische Weine u. Biere



Die Schützenlinie 1929

Herr Major, Leutnant Bringolf 4. Zug II. Kompagnie in Gefechtsstellung!

doch Großstadt werden. In den Lokalnachrichten der Zeitungen wenden ja vereinzelt die größenwahnsinnig gewordenen Lokalpatrioten bereits das Wort „City“ an. Ist irgendwo auswärts ein Hauseinsturz, so heißt eine Ueberschrift für die Meldung über einen heruntergefallenen Baslerziegel in der Baslerpresse: „Nach Vincennes und Prag auch Basel“. Wir sind eine Großstadt, wir sind jemand, nur kein Neid, was die Andern können, das haben wir schon lange.

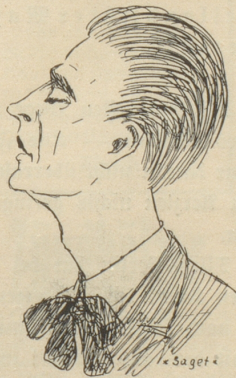
Und schließlich kam der 26. August, die Feier des St. Jakobs-Schlachtfestes. Da, Spaß beiseite, wurde beslagt, da wurden ganze Seiten geschrieben, und da wurde mit Stolz konstatiert, daß der Vorbeimarsch des Festzuges nahezu eine halbe Stunde gedauert habe. Ehrensache für jeden Gesangsverein und jeden Kegelflub, da mitzumachen. Es galt, den Tag, der für Basels Zugehörigkeit zur Schweiz in der Geschichte wichtig wurde, zu feiern. Und sie zogen aus, um auf dem Schlachtfelde von St. Jakob hinter einem warmen Bier und bei einer wahrhaftigen Wurst die alten Eidgenossen zu feiern, die ja auch mit warmem Bier und dicken Würsten und einem Schweizerstumpen jene Schlacht gewonnen haben.

Dem Kantönligeist ein kräftiges: Vivat, floreat, crescat! Die kantonale Feier ist allemal wichtiger als der Feiertag der ganzen Heimat und als ein Fest, bei dem die urchigsten des Landes viele hundert Kilometer

weit nach Basel fahren. Wir haben die Mustermesse und wir haben den Rheinhafen und wir haben den Zoologischen Garten, den uns gemeinerweise jetzt die Züricher nachmachen... was brauchen wir da freundeidgenössische Gäste groß zu bewillkommen! Und wir haben keine Angst vor den Kommunisten, sondern nur aus Vor-

fer eigen nennen und endlich zu dem gewünschten Ruf eines „roten Rummelnestes“ gekommen sind — was brauchen wir da bei eidgenössischen Festen und Feiertagen eine Fahne auszuhängen, was brauchen wir an einem Nationalfeiertag nur am Vormittag zu arbeiten (es gehen doch, wenn am Nachmittag nicht gearbeitet wird, vielleicht wieder einige Franken durch die Lappen!). Und außerdem sind wir ohnehin die beliebtesten Schweizer im ganzen Lande, wir Basler.

Ich gestatte mir deshalb untertänigst, der Regierung und dem Großen Räte der löblichen Stadt Basel folgendes Postulat zu unterbreiten: Am deutschen Verfassungstage ist jedes zweite Haus der „City“ mit entsprechenden Bannern zu schmücken. Am 14. juillet sind sämtliche angeblichen und wirklichen Jungfrauen der Stadt an das Fête Nationale abzuordnen, wo die männliche Jugend der Stadt Basel ohnehin ihrer sehnsüchtig wartet. Zu berücksichtigen wäre ferner, ob man nicht den Tag des „Marsches auf Rom“, sowie Kaisers Geburtstag (eventuell Kostümkaisers Geburtstag) und den Tag irgend eines vielleicht zufällig mal wieder Tatsache werdenden internationalen Fußballsieges offiziell feiern sollte! Zu verbieten bei Geldbuße nicht unter 6000 Franken und Haft nicht unter 3 Monaten wäre dagegen: das Aushängen



Der Dichter:

„Weltschmerz wird große Mode!
Wir Dichter haben die Pflicht, ihn
vor der Verkitschung zu
bewahren!“

sicht haben wir am 1. August keine Fahnen aus den Fenstern gehängt. Und wir sind die frömmste Stadt der Schweiz, denn bei uns darf schon am Vorabend vor einem Feiertag (wie dem Betttag zum Beispiel) kein Kaffeehausmusikant mehr seine Fiedel ertönen lassen — da wir also fromm sind und gute Kaufleute dazu, und da wir des einheimischen Kommunismus Zentralstelle un-

A. Schmidt-Flöhr
Bern
PIANOS & FLÜGEL

Trinkt Schweizer Bitter
Martinazzi
feinstes Apéritif

von Fahnen am Bundesfeiertag, das Beflaggen der Stadt bei Abhaltung eines großen eidgenössischen Festes, kurzum — jedes sichtbare Zeichen einer wirklichen Festbegeisterung, jedes Ahnenlassen eines Zugehörigkeitsgefühles gegenüber der übrigen Schweiz und den übrigen Schweizern. Und als Ersatz für den nicht und unter keinen Umständen freizugebenden halben Tag am 1. August ist von 1930 ab jeweilen der Tag des „roten Treffens“ als gesetzlicher Feiertag einzuführen, alle Kirchenglocken sollen an diesem Tage geläutet werden und die Bevölkerung wird dringend ersucht, auf diese feierlichen Stunden hin rote Tinte zum Ueberpinseln der weißen Kreuze auf den Fahnen bereitzuhalten und nur knallrote, durch kein Kreuz verunzierte Fahnen auszuhängen, oder aber Baslerfahnen, die oben am Stab einen deutlichen Zopf und unten einen ebenso deutlichen Frankensurzer aufweisen. Denn das sind unsere heiligsten Embleme.

Kurt August Ringelstränggeli

*

Lieber Rebelspalter!

Mein Freund Krauer war Wittwer und hatte eine Bonne für sein Kind. Die Bonne war kokett, ausgelassen und auffallend.

Der Krauer ist ein guter Kerl — er tat nichts dagegen. Da kam seine Tante und sagte ihm:

„Mein Lieber, das geht nicht — Du mußt die Bonne entlassen. Jeder Mensch meint, Du hättest ein Verhältnis mit ihr“.

Krauer ist sehr schwer von Entschlüssen. Er sagte, er wolle sich's überlegen. — Ueberlegte sich's drei Tage, und am vierten fing er das Verhältnis an.

*

Ich halte mich zur Zeit in Potsdam auf und will in einem bekannten Spezialgeschäft der kosmetischen Branche ein Gesichtswasser kaufen. Nach längerem Herumsehen präsentiert mir die schlicht geschleimte Verkäuferin schließlich ein pompös ausgestattetes Kristallflakon, wobei sie sich mit beschwörendem Gesichtsausdruck auf die Fußspitzen erhebt und mir geheimnisvoll ins Ohr flüstert: „Wenn



Was mir behagt —
das ist die muntre Jagd.

P. Bachmann

ich Ihnen raten kann, gnädige Frau, nehmen Sie dieses Wasser, es war das Leibwasser weiland Ihrer Majestät, der Kaiserin!“

*

Wir sind auf dem besten Wege zur Bekämpfung des Krebses — eine Freudekunde, die nur darum nicht überrascht, weil wir von den Ärzten nichts geringeres erwartet haben.

Professor Tilew-Berlin hat bei hundert Patienten den Krebs künstlich erzeugt, und es ist ihm nach jahrlangen Bemühungen gelungen, mit dem aus hundert infizierten Patienten gewonnenen Serum ein Kaninchen zu heilen.

*

Gritli entwirft ein Aufzähchen. Es beginnt: „Eine Familie hatte eine Tochter, die sich den Bubikopf schneiden ließ, ohne daß es der Vater wußte.“ Beim Eintragen ins Reinheft vergißt sie aber einen Teil des Satzes und schreibt: „Eine Familie hatte eine Tochter, ohne daß es der Vater wußte...“

*

Advokat Z. in W. war feinerzeit ein ebenso gesuchter Verteidiger, als ein schlagfertiger Witzbold. Einmal ritt er zu einer Gerichtssitzung nach Aster, und auf dem Wege dorthin begegnete er einem Bauern,

der sich ziemlich erfolglos um einen verfahrenen Pflug bemühte. Hilfsbereit sprang Z. vom Gaul und es dauerte auch nicht lange bis der Pflug wieder in Ordnung war. Der Bauer wunderte: „Ihr sind gläubig an Wagner?“

„Säb scho, aber an Schnörre-Wagner“, entgegnete Z. und bestieg wieder sein Pferd.

Als Z. mit seiner bessern Hälfte die silberne Hochzeit zu feiern im Begriffe war, schlug er ihr vor, den Tag geziemend zu feiern.

„Du chanst dr schwarz Rock alleggä und ich gange in „Rhiifels“ go an Jaß chlopffä!“

*

In einem Aufruf der „Ludwigsburger Zeitung“ zu den Wahlen war wörtlich zu lesen: „Wollt ihr billigeres Brot haben, wählt ihr mich! Wollt ihr raffeneres Rindvieh haben, wählt ihr mich!“ (Unterschrift des Kandidaten.)

Einmal ein Aufrichtiger.

Models Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut.
Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den geschützten Namen

9 Fr. die Flasche. 5 Fr. die 1/2 Flasche

Modelia
Als heilsame Blutreinigungskur

verlangen Sie also **Modelia** in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENEVE — Rue du Mont-Blanc, 9

DER SCHÖNE FRIEDEN-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
PFAFFERS
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSGEHEBTE DURCH DAS VERKEHRSGESUNDHEITSAUSSCHUSS